

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 14 (1919)
Heft: 9

Artikel: Der ausserordentliche Parteitag in Basel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorfämpferin

Verficht die Interessen der arbeitenden Frauen

Erscheint monatlich einmal
Kann bei jedem Postbureau bestellt werden
Jahresabonnement Fr. 1.50

Zürich,
1. September 1919

Herausgegeben von der Frauenkommission der
Sozialdemokratischen Partei der Schweiz.

Der außerordentliche Parteitag in Basel.

Im eigenen Lager sowohl wie von gegnerischer Seite sah man den Beschlüssen mit Spannung entgegen. Wer aufmerksam und objektiv die innere Entwicklung unserer Partei seit 1915 verfolgte, den konnte der Beschluß des Beitritts zur Dritten Internationale nicht überraschen. Vielleicht hatten wohl auch unsere besten Optimisten nicht einen solch wichtigen Entscheid: 318 gegen 147 Stimmen erwartet, denn die mehr oder minder schlauen Taktiker hatten weder an Winkelzügen noch verschleierte und nackten Ablehnungsanträgen gespart. Daß der kurz vor dem Parteitag verstorbene Genosse Münch in Bern das „gegenwärtige Entwicklungsstadium des sozialdemokratischen Geistes“ am klarsten in der „Berner Tagwacht“ darstellte, muß selbst der Gegner in der „N. Z. Z.“ bekennen.

Für Zürich, das so gründlich und ausgiebig wie noch zu keinem Entscheid, versammelte, referieren ließ und diskuterte, hat die Genossin Eva Gurwiz, die Uebersetzerin der Richtlinien der Dritten Internationale im Kampf Nr. 5, am meisten zur Aufklärung beigetragen.

An Drohungen haben es die Gegner der Dritten Internationale nicht fehlen lassen. Die einen, indem sie mit einer Parteispaltung die Leute abschrecken wollten, die ändern meinten, mit Phantasiegebilden, wie sie schauriger in Romanen nicht ausgeheckt werden können, den Genossen und Genossinnen Furcht einzuflöhen. Dort wurde verlangt, alle und jede Beteiligung an Wahlen müsse abgelehnt werden, und hüben hieß es, gleich nach dem Eintritt würde in aller Form morgen schon die „blutige Revolution“ mit Maschinengewehren begonnen. Jene anderen — die Opportunisten — die mit vielen Wenn und Aber, Einerseits und Andererseits und je nachdem für den eventuellen oder späteren Beitritt waren, mit Genosse Suggler und Reinhard voran, meinten, „die schwefelsaure Kost der Moskauer Genossen könnte nicht vollkommen verdaut werden“. Aber die Basler Willenskundgebung ist eine politische Realität, die durch das stetige Anwachsen der radikalen Strömung die Gewähr bietet, daß manche, die noch Milchzähne haben, mit den Jahren das richtige Verdauen lernen werden. Die Gedankengänge der Genossen Greulich, Graber, Jacques Schmid, Olten, werden die Taktik der Partei weniger als je beeinflussen, weil die Massen, die für eine grundsätzliche Entscheidung Ablehnung der Richtlinien der Dritten Internationale waren, zahlenmäßig ganz unbedeutend sind. Wenn es wirklich Genossen gibt, die glauben, durch eine Abstimmung werde diese außerordentlich starke Willenskundgebung ins Gegenteil überführt, so werden sie sich als ebenso schlechte Propheten erweisen wie vor dem Basler Parteitag; sie gaben doch all den Anhängern Gelegenheit, durch eine intensive Aufklärungsarbeit die noch wankelmütigen und unsicheren Elemente zu gewinnen. Allen jenen, die da glauben machen wollen, der Beschluß sei nur eine platonische Liebeserklärung an die Dritte Internationale, zum Beweis, daß wir mit der Tat, nicht nur in Worten zum Beschlusse stehen,

wollen wir jede Gelegenheit benützen und an die Hauptaufgabe gehen, die den Parteien in den Ländern, wo die Rätemacht noch nicht aufgerichtet ist, in den Richtlinien zugewiesen ist:

1. in der Aufklärung der breiten Masse der Arbeiterklasse über die historische Bedeutung der politischen und praktischen Notwendigkeit einer neuen proletarischen Demokratie, die an die Stelle der bürgerlichen Demokratie und des Parlamentarismus gesetzt werden muß;

2. in dem Aufbau und der Ausbreitung der Räte in allen Gebieten der Industrie, beim Militär, in der Flotte, wie auch bei den Landarbeitern und Kleinbauern, und

3. in der Eroberung einer sicheren, bewußten kommunistischen Mehrheit innerhalb der Räte.

Von den andern Traktanden wurden namentlich die Richtlinien zu den Nationalratswahlen gar zu knapp behandelt. Immerhin wird dadurch, daß der Antrag Chaug-de-Fonds auf Ablehnung des Parlamentarismus nicht angenommen wurde und die Delegierten mit Mehrheit der Auffassung sind, daß auch im Parlament im revolutionären Sinne gekämpft und der Parlamentarismus zur Steigerung der Kampfesenergie der Massen zu dienen hat, für die Nationalratswahlen Klarheit geschaffen. An den Wählern ist es dann bei Aufstellung der Kandidaten, diese dementsprechend auszuwählen. Die „N. Z. Z.“ sammelt jetzt schon die Parteien, damit es doch ja nicht zu einem erheblichen kommunistischen Wählerfolg oder gar dazu käme, daß eine stärkere kommunistische Fraktion den Parlamentarismus lediglich zu revolutionären Zwecken handhaben könnte.

Zur Alters- und Invaliditätsversicherungs-Initiative wird unter dem Vorbehalt zugestimmt, daß die Partei die Unterschriftensammlung selbständig durchführt, und dem Arbeits- und Ruhetagsgesetz bei den Verkehrs- und Transportanstalten sowie der Hilfskasse des eidgenössischen Personals wird tatkräftige Unterstützung zugesichert.

Zum Preisabbau wird die folgende Resolution angenommen:

„Nachdem der Krieg vorüber ist und die Ursachen der Lebensmittelerhöhung in den außerpolitischen Verhältnissen nicht mehr gesucht werden können, hat die Arbeiterschaft eine Erleichterung der Lebenshaltung durch eine Preiserniedrigung erwartet. Statt deren steigen infolge der kapitalistischen Regierung die Lebensmittelpreise an und bedrohen die Existenzbedingungen der großen Volksmassen. Der sozialdemokratische Parteitag verlangt daher mit Entschiedenheit den sofortigen Preisabbau auf den wichtigsten Lebensmitteln und Bedarfsartikeln: Milch, Brot, Fett, Stoffe, Schuhe. Er fordert die Bereitstellung bedeutender Mittel zur Beseitigung der Wohnungsnot. Er betont die Notwendigkeit, die Ursachen der Preissteigerung zu erfassen durch die Kontrolle der Produktion, des Imports, des Handels, des Exports. Er beauftragt die Geschäftsleitung, alle in der Macht der Arbeiterschaft liegenden Mittel zu ergreifen, um ihren Forderungen zum Durchbruch zu verhelfen.“

Nur vor 1 Uhr schließt Präsident Reinhard den Partei-

tag mit dem Hinweis darauf, daß das Bürgertum morgen den Kampf nach unsern heutigen Beschlüssen schärfer als je ansetze. Wir nehmen den hingeworfenen Fehdehandschuh auf. (Großer Beifall.) Wir können aber nur vorwärts kommen, wenn wir alle nach Kräften schaffen zum Wohle des Proletariats. Es lebe die soziale Revolution! (Lebhafter, langandauernder Beifall.)

Zum Völkerbund.

Merkwürdig, auch die Gegner des Eintritts in die Dritte Internationale stimmten darin alle mit uns überein, daß das so getaufte Organ des internationalen Bürgertums eine Versicherungsgesellschaft gegen proletarische Revolutionen ist, in dessen Schoß künftige Kriege ruhen, die bald genug ausbrechen werden. Als folgerichtige Konsequenz, als Gegenpol zwingt der Imperialismus die Arbeiterklasse auf eine Front, und das ist die Dritte Internationale. Von einer Bedrohung, von einer Tat des im Völkerbund geeinigten Bürgertums betroffen, steht das Proletariat — nicht nur auf Schweizerboden — nicht länger mehr nur seiner eigenen Bourgeoisie gegenüber, sondern der im Völkerbund geeinigten Kapitalistenklasse gegenüber.

Selbstverständlich wird das Bürgertum sich den Anschein geben, den Frieden — nach diesem schrecklichen Krieg — zu lieben, während es sich bis aufs äußerste rüstet, denn das Proletariat soll durch Versprechungen eingeschlafert werden. Friedensbewegung und Imperialismus gehören zusammen. Es ist der Versuch seitens des Bürgertums aller, die so denken, den Kapitalismus in den Stand zu setzen, auch mittels des Imperialismus, mittels des Krieges zu vollkommener Macht, zu gänzlicher Ausdehnung über die Welt zu kommen; es ist der Versuch, mit dieser Scheuerei von Frieden, durch Vorpiegelung der Möglichkeit eines kapitalistischen Friedens, den sozialistischen unmöglich zu machen, ein Versuch, das Weltproletariat von seiner geschichtlichen Aufgabe zurückzuhalten.

Die großen Staaten und die kleinen, kurz alle kapitalistischen Staaten bleiben nun im „Völkerbund“ wie Raubtiere geduckt liegen, sprunghbereit, ihre Beute, die schwachen Völker, zu unterdrücken und auszubeuten und einander belauernd, nach dem Blute des internationalen Proletariates lechzend. Das Kapital, obgleich nicht international zu einem Ganzen gemischt, steht doch als ein Ganzes den Interessen des internationalen Proletariats gegenüber. Es bedroht die Proletarier in allen Ländern gleicherweise durch seinen Imperialismus und Kriege mit langen Jahren des Elends, der Knechtung, des Verfalls, des Todes und des Untergangs. Wird das Proletariat nun zusammen mit dem Bürgertum im Völkerbund in der Praxis für den Krieg und mit Worten für den Frieden sein, in Wahrheit für die Nation, gut schweizerisch, echt vaterländisch die Ausländer und namentlich Bolschewiki hassen und dem Schein nach international sein wollen? Nein, unsere klassenbewußten Proletarier sind nicht nur dagegen, daß die Schweiz in den Völkerbund eintrete, sie wirken aufklärend unter allen Arbeitsbrüdern und -schwestern, daß es nur eine Antwort gibt: Anschluß an die neue, die Dritte Internationale.

Das Nationale — rein schweizerische — muß verschwinden — zum ersten Male in der Weltgeschichte, und aufgehen in der Internationale. Das Vaterlandlossein war immer noch mehr oder weniger eine Maske, unter der das wahre Gesicht — Patriotismus oder sogar Chauvinismus — hervorlugte. Wohl tagten internationale Kongresse, aber in Basel z. B. erscholl aus den leeren Drohungen, den nichtsagenden Worten und dem eitlem Gerede der Widerwille, die Abneigung, die Ohnmacht zu irgend welcher Tat. Greulich sagte damals, daß die Schweizer ganz gewiß nach der Grenze marschieren, und die Nationalratsfraktion bekräftigte 1914 diese Prophezeiung und war gewillt, mit dem Bürgertum zusammen zu gehen; ganz genau wie in allen anderen nationalen Parteien.

Das internationale Proletariat hat dadurch, daß es keinen Widerstand geleistet hat gegen den Krieg, als Ganzes sich selber zerrissen, den Imperialismus zu voller Entfaltung gebracht und die Revolution gemordet. Es ist noch nicht als Ganzes gegen die Bourgeoisie aufgetreten. Daß es dazu fähig werde, eben deswegen bedarf es des internationalen Zusammenschlusses.



Ferienkinder aus den Zentralstaaten.

Vor einigen Tagen traf ich zufällig in der Bahnhofhalle einige hundert österreichische Ferienkinder, die, nach einem sechswöchentlichen Aufenthalt in der Schweiz, sich hier aus verschiedenen Gegenden unseres Landes wieder zusammenfanden zur gemeinsamen Heimreise. Stehen bleibend, betrachtete ich die junge Schar. Neben diesen gut gepflegten und gekleideten Kindern mit ihren runden Wangen tauchten unwillkürlich schmale blasse Gesichtlein meiner Schulklasse vor mir auf, die ihre Ferien in den heißen, staubigen Straßen der Stadt verbringen mußten. In diesem Augenblick trat ein Bekannter zu mir, der, selbst Österreicher, auch einen jungen Feriengast aus seiner Heimat zur Heimreise her begleitet hatte. „Es ist ein Jammer,“ meinte er, „eigentliche Proletariatskinder sind wenige unter dieser Schar. Gerade denjenigen, die es am nötigsten hätten, wird die Wohlthat eines Schweizeraufenthaltes nicht zuteil.“ Wie deckte sich dieser Ausspruch mit meiner soeben gemachten Betrachtung. Der Großteil dieser Kinder schien nach Aussehen und Kleidung nicht zu jenen Vermissten zu gehören, die heute in den Zentralstaaten nach den Jahren des Krieges und der Blockade ein jammervolles Dasein führen. „Einige wirkliche Proletariatskinder sind zwar auch dabei, aber klein ist ihre Zahl und elend ihre Ausrüstung. Bitte, kommen Sie einmal!“ Mit diesen Worten führt mich mein Bekannter zu einer Gruppe Mädchen, die blaß und schmalbrüstig, dürrig gekleidet und mit zerrissenem Schuhwerk ihre Heimreise antraten. Wir fragten sie nach ihren häuslichen Verhältnissen. Hier war der Vater im Krieg gefallen, dort war er ein Schuhmacher, bei einem andern ein Beamter in untergeordneter Stellung. Da waren nun Kinder aus proletarischen Verhältnissen, wo die Folgen jahrelanger Entbehrung so stark waren, daß ein mehrwöchentlicher Ferienaufenthalt bei guter Ernährung und ständiger Luft nicht vermocht hatte, dem jugendlichen Körper wieder Frische und Spannkraft zu geben. Diese schwächlichen Kinder hatten nur schwer die Anstrengung der großen Reise und den jähen Wechsel von Klima und Milieu ertragen, daher ihre klaffen Wangen und die müden, glanzlosen Augen, trotz dem Schweizeraufenthalt.

Diese Gruppe Heimkehrender hat mir aufs Neue gezeigt, daß eine rationelle Versorgung von Proletariatskindern aus den Zentralstaaten nach der Schweiz heute einfach nicht möglich ist. Die ganz Entkräfteten werden nicht kommen können, weil ihr unterernährter Körper die lange, heute so beschwerliche Reise einfach nicht aushalten kann. Die Dürrigsten unter ihnen werden nicht reisen können, weil die notwendigsten Kleider fehlen, es sei hier nur an die furchtbaren Zustände im Erzgebirge erinnert, wo im Vogtlande viele Kinder die Schule nicht besuchen können, weil sie buchstäblich nackt im Stroh liegen. Es wird ja nun heute auch von Seite der schweizerischen Arbeiterkraft eine Aktion in die Wege geleitet, um Arbeiterkinder aus Deutschland und Österreich nach der Schweiz zu versorgen. Seien wir uns dabei aber klar bewußt, daß die Dürrigsten und Schwächsten nicht werden kommen können und daß es sowohl für die schweizerische Arbeiterkraft als für die organisierte Arbeiterkraft der betreffenden Länder keinerlei Möglichkeit gibt, irgend einen Einfluß auszuüben auf die Auswahl der Kinder, die zu einem Ferienaufenthalt nach der Schweiz zugelassen werden. Vor allem aber muß uns eines bewußt sein: „Einige kurze Ferienwochen werden